

Mr. Bezug und Beute durch unsere
Töchter und Söhne ist fast gescheitert;
Kategorie A (nur monatlich) vierzehn
Jahre 3 Kr., monatlich 1 Kr.;
Kategorie B (monatlich und oben) vierzehn
Jahre 4.50 Kr., monatlich 1.50 Kr.

Durch die Post bezogen:
(2 mal wöchentlich) Sonntagsblatt
und Dienstagsblatt, vierzehn Jahre
3.50 Kr., monatlich 1.75 Kr., nach Zahlung
der Postkosten 2 Kr. 60 h.
Urgang 8 Kr. vierzehn Jahre.

Übersetzungskosten: Angeschlagt 8.
Bei unseren Bürgern, Büchern, Spezialen
und Kunstschriften, sowie Zeitungen und
Zeitschriften.

Die einzelne Ausgabe kostet 10 Pf.

Reklamationen und Anzeigungen:

Schreiberei 8.
Zürcher Str. 1400, Nr. 1402, Nr. 1404.

Berliner Reklamations-Bureau:

Berlin NW. 1. Preis 8 Kr. Gebühren
Strasse 1. Zürcher Str. 22.

Leipziger Tageblatt

und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 237.

Dienstag 27. August 1907.

Das Wichtigste vom Tage.

* Der Kaiser ist heute früh 9 Uhr 20 Min. vom Residenzschloss in Hannover im Automobil zur Parade des X. Armeecorps bei Bemühung abgefahren. Das Wetter ist regnerisch.

* Eine offizielle französische Note betont, daß Botschafter Cambon und Küller von Bülow in Nordern ihr Vertrauen in die Fortsetzung der deutsch-französischen Beziehungen konfianten könnten. (S. Dieses R.)

* In Sokobane hat gestern eine riesige Feuerbrunst gewütet. 70 Prozent der häuslichen Gebäude sind eingezäunt worden. Sämtliche Kontakte, mit Ausnahme des amerikanischen, sind niedergebrannt.

* Das englische Oberhaus schüttete mit 118 gegen 31 Stimmen den vor der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf ab, der ein neues System der Abstimmung von Gründen und Fällen im Schottland vorsieht. Die Abstimmung erfolgt voraussichtlich am 28. August.

* Am 25. August wurde dem Schweizerischen Kriegsminister eine Note übermittelt, welche im Namen Frankreichs und Spaniens verlangt, daß zur Organisation der Polizei in den Hafenplätzen von Marocco und Algier die erforderlichen Maßnahmen gemäß der Algerierbulle getroffen werden. (S. d. bei Act.)

Tageschau.

Konservative Kampfsweise im sächsischen Wahlkampf.

Mit fröninem Augenaufschlag hat man von konservativer Seite immer wieder verkündet, man wolle den gegenwärtigen Landtagswahlkampf ruhig und sachlich führen. Schon die Fälle unvorbereiteter Angriffe, die Herr Spitz gegen die Liberalen richtete, strafte diese Behauptung Lügen. Allein darüber braucht man sich nicht aufzuregen. Herr Spitz kann, wenn er vom Liberalismus und gegen ihn redet, nicht auf seiner Hand heraus. Und in dieser verirrten sich die Dogmatischen immer bedenklich, sobald er vom Liberalismus redet. Jetzt aber beginnt man auch mit einer Taktik von konservativen-agrarischer Seite, die zwar nicht neu ist, — anderweitig üben sie wenigstens die Konservativen schon häufig —, die aber für Sachen in dieser Form eine Neuerung bedeutet.

Am Montag fand eine öffentliche Wahlversammlung für die Kandidaten des bildherigen Abgeordneten Geh. Konsulenten Schubart im Rittergut statt; dazu hatten sich auch Rationalliberale, unter ihnen Abgeordneter Langhammer, eingefunden. Bei Eröffnung der Versammlung teilte der Vorsitzende mit, daß nur Wähler des Wahlkreises Zittau hätten. Abgeordneter Langhammer, der sofort zur Geschäftseröffnung sprach, berief sich auf das Vereinbarkeitsrecht, appellierte an seinen Landtagskollegen Schubart und erwartete von ihm, daß er aus Gründen der Billigkeit zu jährlichen Auskunftsverhandlungen auch einen Gegner das Wort können werde. Den Abgeordneten Langhammer wurde aber trotzdem das Wort verweigert. Die Rationalliberalen verließen daraufhin den Saal und ließen die Konservativen unter sich. Abgeordneter Langhammer beanspruchte die Gelegenheit, sich sofort nach Zittau zu begeben, wo eine öffentliche Versammlung für die Kandidatur Lack stattfand, und trug dort diesen unerhörten Fall unheimlicher Angst eines konservativen Kandidaten den Liberalen unter Beifallsstürmen vor.

Mit Recht hebt dieser Bericht als Wilderungsgrund für das Verhalten der Konservativen hervor, daß die Angst vor dem liberalen Redner die Herren bewogen hat, einem politischen Gegner das Wort zu verbieten. Allein das hat nur psychologischen Wert zur Beurteilung des tapferen Herrn Schubart. Unberücksichtigt bleibt davon die Tatsache, daß ein Landtagsabgeordneter dem andern gegenüber, die unglaublichen Rängen an politischen Fakten steht, ihm das Wort in

einer öffentlichen Wahlversammlung zu verbieten. Das ist ein so großer Verstoß gegen den parlamentarischen Aufstand, daß man sich über diesen Vorfall an parlamentarisch-politischer Bildung bei einem Mann wundern muß, der den hohen Titel eines Geheimen Okonomierates führt. Die Konservativen können sich nicht wundern oder gar beklagen, wenn nach diesem Vorfall die Kampfsweise gegen sie härter werden wird. Schon ein derartiges Verbot gegen politische Gegner ist geeignet, verbitternd zu wirken, was es auch zu den allbekannten Trieben konservativer Agitation gehört, aber wo es in dieser Weise verschärft wird durch das Verhalten eines Abgeordneten gegen den andern, da wird man gut tun, den Herren, die den politischen Aufstand so weit vergessen, überall häufig auf die agrarischenninger zu klappern, die augenzwinkernd über der Handhabung des Dreiecksregels verzerrt haben, wie man sich politischen Gegnern gegenüber zu benehmen hat.

Das marokkanische Abenteuer.

Ob die Begegnung Cambons mit Böses Klarheit über die marokkanische Situation geschaffen hat? Niemand gibt eine ausdrückliche Versicherung darüber ab. Wohl aber ist man sich darüber, daß sich die Bestimmung der deutschen Diplomatie nicht fortsetzen läßt. Man sieht überall von der internationalen Einmischung, welche die Monarchentreuhänder geschaffen haben sollen; aber das bedeutet doch noch keine volle Verbindung. Wir haben den Kriegszeit unter Vorsitzende in Marocco vernommen. Man hat von einem deutschen Kriegsschiff gemunkelt, das Casablanca anlaufen sollte. Allein: *tu es silens — immo noch*. Die offiziellen Kreise bleiben apathisch, ohne dabei zu argumentieren, daß diese Taktik klug sei.

Dann zu Frankreich. Es befindet sich in einer verzweifelten Lage. Wir brauchen es diesmal nicht zu beweisen, bildet doch das marokkanische Abenteuer die Esk. an der das Regime Clemenceau früher oder später scheitern wird. Schon jetztviele drüber Stimmen über den niedlichen Bagat. den die Geschichte kosten wird. Erst das Panomachiarvari, dann das russische Engagement und nun die marokkanischen Gehirnen. Man ist und erriet nicht. Eine nette Sicherung. *In las vous, George Dandin*. Man muß die bittere Suppe bis auf den letzten Tropfen schlucken. Und stöhn man, wie der Nibelungenheld, von dem Ende.

Immerhin: das Achsen des Nachbars wird uns zum schwachen Trost. Nur England füllt dabei nicht aus seine angenehme Rolle: ich bleibe der tertius gaudens. Schade meines Königs auf Reisen, lasse überall ein wenig Himmelblau entstehen. Man kann sich's momentan leisten, lieber doch die andern bis über den Hals in Blamage und Mitleid. Marocco ist noch lange nicht der Haken, den Albion fängt. Und stimmt das Spectakulum nicht, freuen uns nur über das Sappos des Habsus und des Adlers. Vorläufig ist's besser, sich im Parlett zu amüsieren, als auf dem Theater zu agieren. Werden und gelegentlich schon eine Redenrolle führen. Vorläufig heißt's für den lieben Alliierten nur: habest sibi!

Über die Lage in Marocco selbst liegen momentan folgende Nachrichten aus Tangier vor: Die bisherige britische Kolonie hält eine Versammlung ab und erwägt eine Petition zur Überleitung an die britische Regierung, worin ausdrücklich ist, daß die Verbündeten, welche die französische und spanische Regierung zum Schluß der Europäer hier getroffen haben, ganz ungezüglich seien, da sie hier nur ein französischer und ein spanischer Grenzer befinden. Es feien mehr Schiffe notwendig, besonders britische, welche wahrscheinlich den unglücklichen Folgen der französischen Landung bei Casablanca entgegensehen würden. Es wird gemeldet, daß die deutsche Kolonie morgen hier verlassen und nach Tarifa sich wenden werde. Die Deutschen sind wahrscheinlich die letzten Europäer in hier, obgleich von gut unterrichteter Seite erklärt wird, daß die französische militärische Mission noch vorziehbar sei. — In offiziellen marokkanischen Kreisen herrscht Besorgnis, obwohl eine amtliche Mitteilung von der Proklamation des Sultan Hafid zum Sultan hier noch nicht eingegangen ist. Die sächsischen Minister in

Tanger haben gestern, wie es heißt, Gilboden nach hier geschickt mit dem Geschenk um Mitteilung, ob der Maghreb noch im Auge sei.

„Daily Telegraph“ meldet aus Casablanca von Sonntags Mitternacht: General Drude beschloß vorzudenken. Er wird versuchen, mit den Verbündeten, die gestern angekommen sind, das marokkanische Lager bei Tarif vor Tagessanbruch zu überwältigen. Der Feind würde sich dann von dreitausend Franzosen mit acht Feldgeschützen und mehreren Maschinengewehren umringt sehen. In Tarif sind gebauten Marokkaner konzentriert.

Aus Paris wird schließlich dem „A.A.“ geschrieben: Von allen Seiten wird jetzt befürchtet, daß mit der Stadt Marokko der ganze Süden von Marocco die neue Ordnung des Dinges unter Major Haft's Herrschaft ohne Widerstand ankommt. In Tanger erhielten die Minister El Torres und Gebbas gleichlautende Schreiben von Major Haft, worin er ihnen den Beginn seiner Regierung ankündigt.

Die Wehrpflicht in Deutsch-Südwestafrika.

Über die Wehrpflicht in Deutsch-Südwestafrika heißt es in dem amtlichen Ratgeber für Auswanderer nach Deutsch-Südwestafrika, es sei in Aussicht genommen, die Landsturmfreiheit für die Wehrpflichtigen während ihres Aufenthaltes im Schutzgebiet bis zum vollendeten 45. Jahre zu verlängern und die Landsturmfreiheit bis zum vollendeten 45. Jahre zu Übungen heranzuziehen. — Gegen eine solche Maßnahme wird die „Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung“ in ihrer Nummer vom 27. Juli erhebliche Bedenken auf. Gutefend ist zunächst, daß eine derartige Regelung der Dienstpflicht nicht ohne rechtsgerichtliche Zustimmung erfolgen kann. Aber auch diese vorausgesetzt, würde doch in Erwägung zu ziehen sein, ob die Hinaussetzung der Grenze der Dienstpflicht sich für die Kolonie Südwestafrika empfiehlt. Die Erfahrung des letzten Krieges zeigt, daß alle waffenfähigen Männer sich zur Verteidigung der Kolonie auch ohne Zwang sammeln. Wird er jedoch angewandt, so führt die „Deutsch-Südwestafrikan. Zeit.“ aus, so kann man sicher sein, daß viele von denjenigen, die bereits in höheren Lebensaltern stehen und nur gewohnt waren, die Truppe einzurichten, ihr brauchbare Dienste nicht leisten, sondern ihr eher zur Last fallen werden. Ebenso erscheint es sehr bedenklich, daß die Landsturmfreiheitlichen bis zum 45. Jahre zu Übungen herangezogen werden können. Viel Zweck werden solche Übungen, die insgesamt 25 Tage nicht überdecken können, ohnehin nicht haben; sie können anderseits recht empfindliche Schädigungen mit sich bringen, die man dem Ansiedler nach Möglichkeit ersparen sollte. Wie es aber mit der Disziplin bei diesen Landsturmübungen aussieht, wird Zeute auf einige Wochen eingezogen haben, die sich bereits im reiferen Alter befinden, die bei 20 Jahren oder überhaupt noch nicht Soldaten waren und die nun mit einemmal viel jüngeren Vorgesetzten unterstellt werden, das sollte man sich auch überlegen. Im Kriege gleicht sich das Alter eher aus; im Frieden werden sich Konflikte nicht vermeiden lassen, die bei unseren strengen militärischen Gebräuchen manchmal sonst lächeligen Mann vielleicht für sein gutes Leben ungünstig machen können.

Iedermann erwartet die „Deutsch-Südwestafrikan. Zeit.“, daß man solche Maßnahmen nicht trifft, ohne zuvor den Gouvernementrat gehört zu haben.

Deutsches Reich.

Leipzig, 27. August.

* Die deutsch-französischen Beziehungen werden anlässlich des Besuchs Cambons in Nordern natürlich lebhaft erörtert. Wie auch die französische Regierung bestrebt ist, sie als recht freundlich zu bezeichnen, geht aus folgender Notiz der „Agence Havas“ hervor: Der Botschafter Jules Cambon, der alte Beziehungen zum Fürsten Böles

Seuilleton.

Man muß so leben, als könnte jedermann sehen, was in unserer Seele vorgeht.

Seneca.

Vom Regenbogen.

Blonderei von Dr. Ed. Vlahoff-Lacoste (Bern)

Das ist das Zeichen des Bundes, den ich gemacht habe zwischen mir und euch und allem lebendigen Geist: bei euch hinfest zwischig: meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. Und wenn es kommt, daß ich Wolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. Alsdann will ich reden an meines Bund zwischen mir und euch, und allem lebendigen Geist, in allerlei Fleisch, daß nicht mehr hinfest eine Sündhaft komme, die alles Fleisch verderbe.

Also sprach Gott nach dem ersten Buche Moses (Kapitel 9, Vers 12-16) zu Noah, dem Stammvater des Volks Israel. Und es ist mon auch allgemein gezeigt, die Abschrift dieses Dokuments fäumt vor dem sechsten vorchristlichen Jahrhundert anzusehen, so haben wir hier gleichwohl einen sehr frühen, wenn nicht den ältesten Beweis für das Naturgefühl der Alten, den man ihnen heute mit Recht nur in beschränktem Maße zugeschreibt. Das probatorische Naturschulpiet des Regenbogens, daß in der Gegenwart Richard Wagner in seinem Weltunglück so wilscham benutzt, hat die alten Hebräer mit ehrfurchtsvoller Bewunderung erfüllt. Ihr religiöser Sinn suchte nach einer poetischen Erfüllung dieses Naturphänomens und fand sie in der Verhöhnung der Gottheit mit den Menschen. Es ist kein Zufall, daß gerade dem Regenbogen die symbolische Funktion der Vermittlung und des Ausgleichs zugesprochen wurde. Schon seine Form, der vom Himmel zur Erde herniedergewiegende Halbkreis, deutet eine Verbindung zweier Welten an. Noch mehr aber legt der Zeitpunkt seines Erscheinen den Gedanken an Frieden und Harmonie nahe. Der Regenbogen zeigt die Stille nach dem Sturm an. Er erscheint, wenn der Aufzehr der Elemente sich gelegt hat, wenn die Sonne durch die Wolken bricht und alle Angst und Not vorüber ist. Erleichtert nimmt der Böhmthane auf, wenn die drohende gelbe Hagelwolke gefloßt vorüberzog. Mit wundersamer Gefühlslage schreibt der Böhmthane, gegen deren Scheiben noch eben der windgepeitschte Regen prasselte und atmte frischig die würzige Luft und den eigentlich wohligsten Geruch der feuchten Erde und der nassen Blätter. Da in den Augen ihres versteckten Högliegen beginnen wieder lustig zu singen; das hohe, von der Wasserflut gebunge Geist richtet sich langsam auf.

Die vom Sturm geschüttete Pappel ragt wieder still gen Himmel. Und der Regenbogen lenkt auch für und noch wie eine Bürgschaft dafür, daß Ordnung und Friede wieder hergestellt sind, daß alles Dunkel weicht und die Sonne wieder lacht, daß das Schlimme vorüber ist und mit hellen, glücklichen Tagen entgegen gehen. Wenn in Beethoven's Pastoralsonate das berühmte „Gewitter“ vorüber ist, der dritte Satz in den vierten unmerklich übergeht und das „Danse der Landtante“ einsetzt so kann man sich die reine Harmonie und frommer Danzbarkeit ohne die jähliche Orchestergruppe malerisch einrahmenden Regenbogen nicht wohl vorstellen.

Doch wir nüchternen Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts lassen uns an poetischen Erfahrungen und frommer Ausdeutung des Naturphänomens nicht genügen. Wir fragen nach dem wissenschaftlichen Begriff und möchten sein Auftreten mindestens voraussehen und genau berechnen, wenn nicht gar mit eigenen Mitteln selbst weiterzeugen können.

So auffällig und wunderlich der Regenbogen ist. Ob dem Kind oder auch dem ungebildeten Erwachsenen erscheint, so einfach erklärt sich bei einem Nachdenken die Erscheinung nach den bekanntesten Gesetzen. Der Bogen erscheint in dem Standpunkt der Sonne entgegengesetzten Himmelsrichtung, also am Morgen im Westen, am Abend im Osten. Er steht voran, daß die Sonne über dem Horizont sei, sie darf aber nicht so hoch stehen. Bei mehr als 45 Grad Sonnenhöhe ist der Regenbogen nicht sichtbar, um die Mittagsstunde im Sommer ist er also unmöglich. Da sie aber den Horizont nicht, deß größer wird der Regenbogen, wenn er auf einem Halbkreis sich zum Kreise runden. Darum sind die Abendregenbögen bei Sonnenuntergang die Schönsten. Dazu kommt noch ein anderes. Der Mensch erscheint der Regenbogen nicht, ob er bei einsetzenden Regenfällen geweckt bevorzugt; eben jene, deren Entstehen auch dem Löwen in gewissen Grade das Wetterphänomen ist.

Zum wirklichen Genuss eines Regenbogens sind verschiedene Voraussetzungen erforderlich. Natürlich muß der Beobachter der Sonne den Rücken lehnen und in den vor ihm fallenden Regen hineinschauen. Sehr gering ist das Vergnügen des Beobachters, wenn er an seinem Standort mit dem aufstrebenden Phänomen noch regnet. Nicht viel größer ist der Gewinn, wenn der Bogen im Westen steht, er also das Gewitter oder den Niederschlag als kommend anindigt, statt ihn als abgehende zu verklären. Eben darum bleibt der Abendregenbogen der Schönste, wenn im Westen ein glitzernder, wolfsblauer Sonnenhimmel steht, über uns die letzten gelblich bestrahlten Wolken wegziehen und im Osten über der Schwartz zusammengeballten Schicht, die für den Beobachter alle Regenbögen verdeckt hat, der Hintergrund hintergrund ist abnehmende Regenbogen rein und bunt ergänzt.

Wenden wir uns nun der Entstehung des Regenbogens zu, so ist bekannt, daß er kein Dasein der Brechung der Sonnenstrahlen beim Eintritt und Austritt in und aus den Tropfen verdankt. Eine ähnliche Erscheinung kann jederzeit bei dem im Physikunterricht neis verwandten Glassprisma beobachten. Ein- oder zweimal erhält jeder Tropfen kreisförmige Bogen, die in den Farben des Spektrums glänzen. Durch das Zentrum dieser Kreisbögen kann man sich eine gerade Linie gegeben denken, die das Auge die Lichtbrechung studierenden Beobachters trifft und bei der Sonne ihren Ausgangspunkt nimmt. Allbekannt ist die Tatsache, daß, weitestgehend „im Prinzip“, jedenfalls zwei Bogen zu sehen sind. Der Hauptbogen entsteht durch die im Innern des Tropfens einmal, der Nebenbogen durch die zweimal gebrochenen Strahlen. Da eine dreimalige Brechung sehr wohl möglich ist, wird das Erscheinen eines dritten Regenbogens seine Seltenheit sein. Meist sind aber die Farben idem so geschwächt, daß er nicht sichtbar wird. Da, wenn der Hauptbogen selbst nicht außerordentlich intensiv leuchtet, ist schon der erste Nebenbogen nicht mehr zu erblicken.

Der auch als Innenschein bezeichnete Nebenbogen weist in der Richtung von außen nach innen folgende Farben auf: Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau, Violett. Im Nebenbogen erscheinen die Farben umgedreht. Die Vorliebe für die heilige Zahl Sieben hat vor der Willensschafft nicht stand gehalten; mehr als sechs deutlich unterscheidbare Farben lassen sich nicht feststellen. Dabei sind die einzelnen Farben nicht mit gleicher Schärfe sichtbar. In der Regel ist der Himmel oberhalb des Regenbogens deutlicher dunkler und schwächer, als das vor den Farben eingehüllte Himmelstädt. So kommt es, daß die äußeren Farben des Bogens, zumal die rote, bedeutend intensiver sind, als die blauen und violetten. Es ist übrigens ein Irratum, zu glauben, der Regenbogen löse sich nur am Himmel zeigen. In einem Landen ist das allerdings der Fall. In Gebirgsgegenden aber kommt es nicht selten vor, daß er sich über grüne Wälder, dunkle Tannenwälder, rot-